

# Die trauen sich was

*Das Sinfonische Orchester Klangattacke überzeugt in der Harmonie mit Mozart und Bruckner*

Von Michaela Adick

**HEILBRONN** Als sie sich 2015 zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentierten, mit einer furiosen Interpretation von Antonín Dvořáks 9. Sinfonie „Aus der Neuen Welt“, war eines sofort ganz klar: Die haben Mut. Die haben Selbstvertrauen. Und noch etwas war offensichtlich. Die rund 70 Musiker, ambitionierte Hobbymusiker aus drei Generationen, wollen ihrem klangvollen Namen Sinfonisches Orchester Klangattacke gerecht werden. Fünf Jahre später ist der Elan der Anfangstage noch lange nicht verfliegen.

Mit zwei kniffligen Werken von Wolfgang Amadeus Mozart und Anton Bruckner, die erst lange nach ihrem Tod zum Siegeszug um die Welt angetreten sind, haben sie sich jetzt in der Harmonie präsentiert. Bruckner also. Ein Koloss, gewiss, aber für viele eben auch eine Liebe auf dem zweiten Blick. In einem Husaren-

stück wirft sich das Sinfonische Orchester Klangattacke, hier im souveränen Dirigat von Georg Köhler, in die 6. Sinfonie Bruckners hinein. Böse Zeitgenossen sprachen damals von einem hässlichen Entlein. Zu recht? Staatstragend und mit einer Mark und Bein erschütternden Opulenz beginnt das Orchester die 6. Sinfonie (1881).

**Schwebend** Der erste Satz „Maestoso“ mit seinen furiosen Blechbläserereinsätzen gibt den Ton vor, ein Ton, der sich erst nach und nach differenziert. Denn es geht auch im zweiten Satz überaus feierlich weiter. Leicht schwebend ist der Ton jetzt, bis diesem Schweben von den Celli und Kontrabässen Einhalt geboten wird. Im dritten, kurzen, quirligen wie schillernden Satz, dem Andante, erlebt man Georg Köhler, der 2017 sein Studium in Zürich beendet hat, als Dompteur. Alles in seiner Körpersprache sagt: Mäßigt euch.



**Fünf Jahre Sinfonisches Orchester Klangattacke: Längst haben sich die Newcomer im Heilbronner Kulturleben fest etabliert.**

Foto: Andreas Veigel

Fließend ist der Übergang zum finalen, pathostrunkenen Satz. So viel Pathos, so viel Schwere. Ach, die Zeit der Industrialisierung. Mit Mozarts Sinfonia Concertante für Violine, Viola und Orchester Es-Dur

(1779) hat der Klangkörper sein Augenmerk zuvor auf ein Werk Mozarts gelegt, das erst 1924 von Fritz Kreisler so richtig entdeckt worden ist. Hier sind es Konzertmeister Johannes Hehrmann, Violinist im

Württembergischen Kammerorchester, und der 1994 geborene Bratschist Lukas Hanke, die sich auf offener Bühne und zur Freude des Publikums duellieren. Der 23-jährige Mozart hatte seinen beiden Solisten hinterlistig gleiches Gewicht zugemessen, was diesen Zweikampf umso spannender macht.

Auch hier beginnt das Spiel mit den Klangfarben im ersten Satz mit einem „Maestoso“, doch wie viel verspielter, unmajestätischer Mozart damit umgeht. Und weiter geht es sehr mozartinish und einem Andante, in dem die Solisten ihre Instrumente beinahe als Singstimmen einsetzen, schwermütig und leidgeprüft. Filmfreunde werden aufmerken, in Sydney Pollacks „Jenseits von Afrika“ und Peter Greenaways „Verschwörung der Frauen“ taucht das dann doch sehr melancholische Andante als Leitmotiv auf. Der Schluss? Ein furioses Presto und ein Mozart'sches Happy Ending.